

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Donnerstag 5. September 1895.

Berliner Bureau: Berlin, G. Seidenstraße 3.

Telegramme.

Berlin, 5. September. Bei am Sonntag verbotene gewesene Professorensammlung des ersten Wahlkreises fand gestern statt. Auer sprach über das Thema 'Warum befehligen sich die Sozialdemokraten nicht an der Schandthat.' Die Versammlung verlief ohne Zwischenfall.
Wien, 5. September. Bei der gestrigen Preisverteilung der deutsch-nordischen Ausstellung wurden goldene Staatsmedaillen zuerkannt: 1. Dem Westfälischen Kohlenindustriat in Offen für hervorragende Leistungen im Wettbewerb für den nordischen Handelsverkehr, 2. Pöhlisch Patent-Ingenieur und Senfenerwerk in Wilschitzka und Peterburg für besonders hervorragende Gesamtleistung, 3. Die Müllendorfer Werke ebenfalls für besonders hervorragende Gesamtleistung, 4. Die deutsch-österreichischen Ramesman-Nähmaschinen in Düsseldorf für besonders hervorragende Ergebnisse des Schrägwalzmaschinen.
Ausschuss der 20 silberne Staatsmedaillen, sowie 3 goldene und 23 silberne Medaillen der Handelskammer zur Beschickung. Dem Ehrenpreis der Kaiserin Friedrich erhielt die Wägen-Gewerkschaft in Hamburg. Ferner wurden 8 Ehrenpreise, 344 goldene, 524 silberne und 405 bronzene Medaillen verliehen.
Stet, 5. September. Beim Hinausfahren aus Schiffsbrücken in die Ostseebrücke fand ein Boot. Zwei Personen ertranken.
Petersburg, 5. September. Dem Benehmen nach trifft der Reichsausschuss Höchstens heute Vormittag hier ein und wird in Betreff von dem Kaiser und der Kaiserin in Audienz empfangen werden.
Sofia, 5. September. Der eine Bruder Stamboulo, Zuzig, ist aus dem Gefängnis entlassen.
Madrid, 5. Sept. Ein Wahl meldet, auf Cuba seien bisher über 200 höhere Offiziere dem gelben Fieber erlegen. Die Regierung demüthigt nicht, daß augenblicklich die genannte Krankheit das Operationsgebiet hart mitnehme, sie beschränkt jedoch, die Zahl der Opfer werde bedeutend übertrieben. Von Offizieren seien bislang bloß 30 gestorben. Im Marine-Ministerium wurde mit der geneue Linie der dahingehenden Massnahmen vereinbart, weil vorläufig die Besammlunge derselben zwecklos ist.
England und die Türkei. (Von unserm Londoner u-Korrespondent.)
London, 3. September. Die Wolken häufen sich immer dichter über der Türkei, und ängstlich späht der Sultan nach einem Helfer in der Noth aus. Doch nein, ein solches Bild entspricht der Lage der Dinge nicht ganz, und wir thun besser, uns als parva licet componere magnis, den Befürworter der Gläubigen als einen feinen unparteiischen Schlichter vorzustellen, der in Erwartung der unermesslichen Forderung, ihnen auflösend vor dem getrennten Schulmeister John Bull steht. Ja, wer giebt denn diesem menschlichen Briten eigentlich das Recht sich zum Zuchtwort der ganzen Welt aufzuwerfen, fragt schweigend der arme kleine Abdul Hamid, und als Antwort bekommt er von Redemann nur ein Achselzucken, und höchstens noch den Rath sich ins Unvermeidliche zu fügen. Als guter Kalifist folgt der Sultan gar nicht so viele Umstände machen und einfach thun, was ihm z. B. der Londoner Standard, jenseit mit dem Hinweis der 'Kollisionsfähigkeit' umgebene Blatt rath. Dasselbe fordert ihn nämlich heute in einem Zeitartikel auf, das Verlangen der Mächte als Fatum zu betrachten und kein Bei zu geben. Für den Fall, daß seine türkische Majestät etwa selbst

dem Standard nicht folgen mag, nimmt dieser nun bereits die Theilung des osmanischen Reiches in Aussicht, und da der betreffende Aufsatz jedenfalls wieder als halbpositiv betrachtet werden dürfte, so ist es vielleicht nicht unangebracht darauf hinzuweisen, daß jene konservative Zeitung mehrfach in der auf-fallendsten Weise für die Türkei Partei ergreift, als Lord Salisbury, J. H. mit der Regelung der armenischen Angelegenheit beschäftigt war. In Paris, behen gewonn auch J. H. die Ansicht an, wobei der Sultan werde durch den Sieg der Unionisten bei den letzten Wahlen aus seiner politischen Lage befreit werden. Die Frage, die man sich daher unwillkürlich vorsetzt, ist, ob der Standard wirklich inspirirt ist, und eben nur schimpft, so lange die Gegner am Ruder sind, oder ob es auf falschen Schein abzieht.
Wir haben, so sagt er unter andern, bis zu einem gewissen Grade die Verpflichtung übernommen, darauf zu sehen, daß Armenien wenigstens lediglich gerettet wird, aber die Erfahrung von nahezu 20 Jahren lehrt uns, in dieser Hinsicht nichts von der Türkei zu erwarten, und ohne direkte oder indirekte europäische Oberaufsicht ist eine Befreiung der Zustände in Armenien unmöglich. Die Zulassung einer solchen war es, die das Kabinett Salisbury in Gemeinschaft mit den Kabinetten von Paris und St. Petersburg vor sich nahm, und Lord Salisbury, der die ihm im Ministerium des Auswärtigen hinterlassene Erbschaft ertrug, trat nun auf der gleichen Forderung. Der Sultan und seine Umgebungen, so führt der Standard fort, könnten keinen größeren Einbruch begehen als sich oder anderen einzuräumen, daß England von andern als den Gebihrten aufrichtigsten Freunden für die Türkei geteilt werde. Welche weitere Demagogie für konnte man verlangen als die, die wir so unendlich oft geben. England hat Millionen und achtsote Leben für die Vertheidigung des osmanischen Reiches geopfert und das vor kaum 40 Jahren. Und auch in neuerer Zeit widerlegte es sich um der Türkei Willen der Gefahr eines neuen Konfliktes aus, und als John Bull durch mit doch noch erwarten, daß die Verantwortlichkeit für die türkische Mißwirtschaft nicht länger auf uns laufe. In kurzen Worten also, England kann die Türkei nur so lange auf ihren Füßen erhalten, als sie sich ihm nicht als eine unerträgliche moralische Last erweist.
John Bull als der Schulmeister der Türkei, wie ihn jenes englische Blatt in diesen Worten schildert, ist entschieden eine befremdliche Erscheinung, denn wer könnte wohl auch nur für einen Augenblick glauben, daß jener griechische Geschäftsman irgend etwas umstößt. England schickt die Türkei, weil sie damit ihre eignen Zwecke fördert, und Lord Salisbury hätte aus rein politischen Gründen vielleicht viel darum gegeben, die armenischen Schandthaten verhindert zu sehen. Seine Partei hat sich ja auch lange Zeit bemüht Lord Salisbury in der bewiesenen Angelegenheit blinden Ohrs zu verdrängen, und Sir M. Hicks-Beach entbotete sich sogar nicht im Parlament um einen Theile der Presse, die hartnäcklichen Berichte des Daily Telegraph aus Armenien als die Nachwerke eines erfindlichen, nie an Ort und Stelle gewesen Journalisten hinzustellen. Der 'Standard' verplappert sich ein wenig, indem er sagt, daß das gegenwärtige Kabinett der Türkei gegenüber kein anderes Verhalten beobachten könnte, wenn es auch wollte, da es durch die öffentliche Stimmung dazu gezwungen würde. Den Zusammenbruch des osmanischen Reiches dürfte man in Großbritannien, jenen Blatte nach, unendlich bedauern, einmal, weil man für dasselbe so zahlreiche Opfer brachte, und ferner, weil das leicht den Weltfrieden fören könnte, doch ist, wie gesagt, John Bull bereit, sich seinen Theil aus dem Trümmern zu retten.
Aus Berlin schreibt man: Die armenische Frage beschäftigt die deutsche Politik, wie natürlich, nicht in erster Reihe, aber es ist eben selbstverständlich, daß sie mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wird. Nach heutiger Auffassung ist diese

Angelegenheit bisher noch nicht dermaßen complicirt, daß Verwickelungen ersterer Natur durchaus hervorgerufen müßten. Deutschland bleibt objektiver Zuschauer und wird jede Lösung acceptiren, die eine Durchführung der Reformen, wie die Berliner Vertrag verheißt, in Aussicht stellen könnte, ohne daß die Pforte dabei in die niederdrückende Lage käme, sich eine Quasantskontrolle europäischer Mächte gefallen lassen zu müssen. Ein Ausweg erachtet darum als nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich, weil man in London ebenso gut wie anderwärts wissen muß, daß es einfach unthunlich ist, die englischen Reformvorwürfe samtlich in ihrem vollen Umfang durchzuführen. Es gibt innere wie äußere Gründe, aus denen sich jede Durchführung verbietet. Die inneren Gründe beziehen vornehmlich in der Schwäche des Porten-Regiments, das die Kurden in Armenien nicht schlechter als die Armenier selber behandeln kann, ohne sich in endlose Gefahren zu fügen. Mehr als ein Regiment der Festigkeit und Gerechtigkeit wie die Pforte den Armeniern schwerlich zuzugewinnen, und jede Ausnahmebestimmung, wie Lord Salisbury verlangt, müßte an den thatsächlichen Verhältnissen scheitern, auch wenn der Sultan sie genehmigen wollte. Er wird es nicht, und er braucht es auch nicht, weil er sicher sein kann, daß die englische Politik nicht zum Neuerlichen Irgendwas wird. Sie läßt man es auf sich beruhen, ob jene scharfe Protestnote der Pforte an Rußland und Frankreich gegen England, von der vorübergehend die Rede war, wirklich erittirt. Türckischerseits wird das Vorhandensein einer dergleichen Note bestritten. Aber der Zwischenfall gilt als verhältnismäßig gleichgültig, da auch ohne ihn festhalten dürfte, daß weder Rußland noch Frankreich für einen verstärkten Druck auf den Sultan in der armenischen Angelegenheit zu haben sein werde.
Die türkische Politik scheint überhaupt ein gutes Spiel in Händen zu haben. In Petersburg hat man sich immer nicht schlecht gefühlt, wenn man sich zum Befürworter der Pforte aufwarf. Im vorliegenden Falle kann das um so mirfamer gesehen, als den christlichen Unterthanen des Sultans in Armenien gleichgültig ostentative Beweise von dem guten Willen zur Vermeidung der dortigen Mißstände dargeboten werden. Wie sich unter den gegebenen Umständen Lord Salisbury weiter entscheiden wird, bleibt natürlich abzumarten. Im Allgemeinen aber gilt als wahrscheinlich, daß man in London die Gelegenheit zum Einlenken bequom finden wird, wenn man sie braucht. Es ist die Rede davon, daß die armenische Frage im Wege einer europäischen Konferenz geordnet werden soll. Diese Anregungen sind bisher wohl noch nicht zu bestimmten Vorschlägen geüben, aber wenn sie fester Gehalt gewinnen sollten, so wird geglaubt, daß die englische Politik eine Erledigung des armenischen Problems durch eine Konferenz nicht umgen lassen würde. Die Sachlage erheischt von jedem Standpunkte aus als sonderbar, weil das Verhalten Lord Salisburys allen Lieberklärungen der Torspolitik zurechenbar. Man hat auch in der diplomatischen Welt kaum geglaubt, daß der conservative Staatsmann die Erbschaft seines liberalen Vorgängers auf seinem heißen Gebiete so ohne Weiteres antreten werde. Die Meinung war, daß Lord Salisbury dem Sultan keine unnötigen Schwierigkeiten machen werde. Wenn er jetzt doch die Moleberische Linie innehält, so muß er dafür seine guten, vielleicht auch weniger guten, ebenfalls aber politisch befremdlichen Gründe haben, welche Verlegenheiten sie sich bereiten würde, wenn sie die französischen Manöver zur Klärung Egyptens durch die Engländer lebhafter unterstützen wollte. Ist der Sultan in diesem Augenblick ein wenig auf die russisch-französische Seite gedrängt worden, so mag es ihm in dieser

Im Hohenzollernmuseum zu Berlin.
Wie eine landwirthschaftliche Appale mitten im Getriebe der Großstadt umhertourt von dem fortwährenden Dropfahren und Pferdebeschwerden, sowie der raitlos dahinjahnenden Stahtholm, liegt in der Nähe des Bahnhofs die das Schloss Monbijou, dessen anmuthige Lage, durch die nach dem gleichnamigen Plage hin gelegenen Vorbereibäude mit den mächtigen Kolonnaden verdeckt, sich kaum vermuthet läßt. Obidien seit langen Jahren von Militärdiensten unres Herrscherhäusern oder deren Gärten nicht mehr bewohnt, befindet sich dennoch in dem Vorbereibäude eine ständige Militärmusik, theils der öffentlichen Sicherheit wegen, theils zur Vermeidung der ganzen Anlage und der vielen anderen Sammlungen verschiedener Art, die von jeher hier untergebracht waren, und sich dann im Jahre 1868 zu einer Ansammlung von Gegenständen, die auf die einzelnen brandenburgisch-preussischen Monarchen Bezug hatten, vertheilten.
Dieser Ansammlung, welche zum Besten der Königin Elisabeth-Anstaltung parafaktisch worden war, wurde weit über die Berliner Bevölkerung hinaus ein ganz außerordentliches Interesse entgegengebracht, indem es mit der Unterbringung der Sammlungen von Gipsabgüssen und der Schätze des Kupferkabinetts im Schloß Monbijou bald vorbei war. Sie mußten weichen und den zahlreichen Erinnerungsgegenständen Platz machen, welche hier zu einem Familienmuseum des Dantes Hohenzollern vereinigt wurden.
Den Stamm dafür gab die frühere, künftliche Kunst-kammer, her, die im alten Museum untergebracht war, und deren Bestände bei der Auflösung der Kunstkammer theils an das Neue Museum, theils an das Ethnographische Museum und an das nun im Schloß Monbijou errichtete Hohenzollernmuseum vertheilt worden, das besonders durch die Fürtzoge und die Zuwendungen der drei Hohenzollernkaiser zu einer Selbständigkeit ersten Ranges in der Reichshauptstadt herausgehoben worden ist.
Das Hohenzollernmuseum ist gewissermaßen eine Lehrschrift für brandenburg-preussische Geschichte, in der man diese von der

Nezeit in die Vergangenheit im Wege der Anschauung vorgeführt erhält. Es beginnt also mit Gegenständen aus dem Besitz uneres jetzigen Kaisers und damit auch die jüngste Gegenwart zu ihrem Rechte kommt, finden wir auch schon historische Stücke aus dem Leben des Kronprinzen Wilhelm, nämlich seine erste Uniform von Leib-Gardebataillon-Regiment, bestehend aus rothem, gelberkürmtem Atlas nebst Stiefelsohle und Hüftentziffer, Pelzmütze mit Kalpa, schirmloser Helmstülpe, Hüftentziffer und Säbel mit Zwillertrenne. Der Kronprinz kam natürlich diese Sachen jetzt nicht mehr tragen, ein Vererben an die jüngeren Geschwister zum Weitertragen ist nicht möglich und somit haben diese Stücke ihren historischen Werth ebenso, wie jene mit bunten Reifelnablen besetzte Wandschleife, die bis jetzt auch auf die Kleinmünzenform waren müßten, wobei dermalig, der Kaiser Friedrich, wieder bezeugt ist, da er neben der Uniform des I. Garderegiments zu Fuß auch die eines Unterleutnants zur See anlegte. Er ist somit der erste preussische Prinz, bei der Uniform der kaiserlichen deutschen Marine trägt.
Das Tragen solcher Kinderuniformen vor dem zehnten Lebensjahre ist im Hohenzollernmuseum nur theilweise üblich gewesen, indem sich eine feste Regel nicht herausgebildet hat. So wird in dem Museum die Kinderuniform des Kaisers Friedrich aufbewahrt, welche er im Alter von etwa sechs Jahren anlegte. Sie besteht aus einem mit zwei gelben Metallknöpfchen versehenen Uniformrock mit weichen Achsel-

klappen und gelbem Eisenknopf, entspricht also etwa der das maligen Cadettenuniform aus dem Jahre 1837. Der dazu gehörige graublaue Mantel, ebenfalls mit weichen Achselklappen, macht einen wirklich humorvollen Eindruck, man kann sich ordentlich vorstellen, mit welcher Würde der letztjährige Prinz in diesen Soldatenmanteln aus ganz einfachem Kommissiof einherföhrte sein mag. Von allen übrigen Hohenzollern finden sich feinerleider dergleichen Kinderuniformen im Museum, jedoch annehmen ist, daß sie solche nicht getragen haben. Als eine Ausnahme wäre ein Knirz zu erwähnen, den Friedrich der Große als Kind getragen hat und der mit großen Kinderulpenstiefeln zusammen aufbewahrt wird.
Die Schätze des Hohenzollernmuseums sind in 37 Zimmern untergebracht und enthalten möglichst alle Gegenstände von der Geburt bis zum Tode, von dem ungeliebten, wohlfeilsten Gegenstände bis zum werthvollsten, edelsteinbesetzten Pracht- und Schmuckstück. Es kann nicht zweifeln dieser Zeilen sein, eine genaue Beschreibung selbst der hervorragendsten Stücke dieser reichen Sammlung zu geben. Aber so manchen unserer Leser dürfte doch wohl mal sein Weg nach der Reichshauptstadt, und so mag er mit mir eine kurze Wanderung durch das Monbijou-Schloß antreten und gestatten, daß ich ihm wenigstens einzelne von all den aufbewahrten Herrlichkeiten und eigenartigen Gegenständen vorführe.
Debeten wir zunächst bei den Andenken der Kaiserin Augusta in dem gemauerten Zimmer, die Erinnerung aus vor-schiedenen Lebensperioden von ihrer Jugend an enthalten, von den Schul- und Studienheften der jugendlichen Prinzessin mit den geistlichen Fragen und Aufgaben, dem Kleid mit türkischen Muster aus dem Nachschiff der bis zur Braut-schleife von der grünen Hochzeit aus Silbertracht mit Silber-schleiere und dem Krönungsmantel, den die Königin Augusta bei der zu Königsberg am 18. Oktober 1861 vollzogenen Krönung getragen hat. Dieser Mantel ist aus schimmerndem Purpur sammet gefertigt, mit den Symbolen der königlichen Würde versehen, der Krone und dem preussischen schwarzen Adler gefickt und auf Zinnentafel mit Hermelin verbrämt. Die Negierungsgeweiht Kaiser Wilhelm I. war besonders dazu

Die Einfahrt angebunden...
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Ans der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend.

Wien (s. Nummer 6). 3. Sept. (Wittensches).
Die Wittensches...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. September. (Wiederaufbau des
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. September. (Wiederaufbau des
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. September. (Die Sebantage) sind auch
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. September. (Gefährliche Schwindler).
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Zonereisenen, 4. Sept. (Zonereisenen). Auf Befehl
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Altenburg, 3. September. (Nach dem Verichte des
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Tredden, 4. September. (Verarbeitete) wurden gestern
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Tredden, 4. September. (Die Schifflische Haupt-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Habenua (König. Sachsen), 4. September. (Feuer). In
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Wasserstände (+ bedeutet über, - unter Null).

| Ort | Stand | Veränderung |
|------|-----------------|-----------------|
| Elbe | 4. Sept. + 0,90 | 5. Sept. + 0,96 |
| Elbe | + 1,28 | + 1,06 |
| Elbe | + 0,92 | + 0,96 |

Wasserstände (+ bedeutet über, - unter Null).

| Ort | Stand | Veränderung |
|------|-----------------|-----------------|
| Elbe | 2. Sept. - 0,21 | 4. Sept. - 0,40 |
| Elbe | - 1,47 | - 1,04 |
| Elbe | + 0,25 | + 0,90 |
| Elbe | + 0,78 | + 0,62 |
| Elbe | + 0,80 | + 0,72 |

Weitererzählung auf Grund der Verichte der Deutschen
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Volks-wirtschaftlicher Theil.

Mannfelder Kupferhüttenbauende Gewerkschaft.

Die Deputation des Unternehmens, die Herr Graf Schöna-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Dr. Georgi, welcher der Ober-Bezirk und Güten-Direktor Herr
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Einmalige Befreiung ist einacten bezüglich des Kupfers.
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Die Festsetzung der IV. Abtheilung im Schachtler Be-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Berlin, 4. Sept. (Legung). Städtischer Schach-
...auf dem...
...auf dem...
...auf dem...

Familien-Adressbuch.
Am 31. v. M. sind zu Glückhild unter geliebter Bräuer,
der Rönigliche Corps-Archivar zu D.
Justizrath Karl Julius Lommatzsch
im 84. Lebensjahre, was mit entfernten Freunden und Ver-
wandten tiefbetäubt anzeigen.
Galle a. E. und Glückhild, den 4. Sept. 1895.
Alexander Lommatzsch, Pastor emer.
Charlotte Kramer geb. Lommatzsch.

Coursnotierungen
der Berliner Börse vom 4. Sept.
(Eröffnungsbörse).

Deutsche Bonds und Staatspapiere.

| | | |
|--|---|--------|
| Ausl. 4 1/2 % 40 Zins | 4 | 147,50 |
| Reichsb. 4 % 1890 | 4 | 150,50 |
| Reichsb. 3 1/2 % 1890 | 4 | 148,50 |
| Reichsb. 3 % 1890 | 4 | 146,50 |
| Reichsb. 2 1/2 % 1890 | 4 | 144,50 |
| Reichsb. 2 % 1890 | 4 | 142,50 |
| Reichsb. 1 1/2 % 1890 | 4 | 140,50 |
| Reichsb. 1 % 1890 | 4 | 138,50 |
| Reichsb. 3/4 % 1890 | 4 | 136,50 |
| Reichsb. 1/2 % 1890 | 4 | 134,50 |
| Reichsb. 1/4 % 1890 | 4 | 132,50 |
| Reichsb. 1/8 % 1890 | 4 | 130,50 |
| Reichsb. 1/16 % 1890 | 4 | 128,50 |
| Reichsb. 1/32 % 1890 | 4 | 126,50 |
| Reichsb. 1/64 % 1890 | 4 | 124,50 |
| Reichsb. 1/128 % 1890 | 4 | 122,50 |
| Reichsb. 1/256 % 1890 | 4 | 120,50 |
| Reichsb. 1/512 % 1890 | 4 | 118,50 |
| Reichsb. 1/1024 % 1890 | 4 | 116,50 |
| Reichsb. 1/2048 % 1890 | 4 | 114,50 |
| Reichsb. 1/4096 % 1890 | 4 | 112,50 |
| Reichsb. 1/8192 % 1890 | 4 | 110,50 |
| Reichsb. 1/16384 % 1890 | 4 | 108,50 |
| Reichsb. 1/32768 % 1890 | 4 | 106,50 |
| Reichsb. 1/65536 % 1890 | 4 | 104,50 |
| Reichsb. 1/131072 % 1890 | 4 | 102,50 |
| Reichsb. 1/262144 % 1890 | 4 | 100,50 |
| Reichsb. 1/524288 % 1890 | 4 | 98,50 |
| Reichsb. 1/1048576 % 1890 | 4 | 96,50 |
| Reichsb. 1/2097152 % 1890 | 4 | 94,50 |
| Reichsb. 1/4194304 % 1890 | 4 | 92,50 |
| Reichsb. 1/8388608 % 1890 | 4 | 90,50 |
| Reichsb. 1/16777216 % 1890 | 4 | 88,50 |
| Reichsb. 1/33554432 % 1890 | 4 | 86,50 |
| Reichsb. 1/67108864 % 1890 | 4 | 84,50 |
| Reichsb. 1/134217728 % 1890 | 4 | 82,50 |
| Reichsb. 1/268435456 % 1890 | 4 | 80,50 |
| Reichsb. 1/536870912 % 1890 | 4 | 78,50 |
| Reichsb. 1/1073741824 % 1890 | 4 | 76,50 |
| Reichsb. 1/2147483648 % 1890 | 4 | 74,50 |
| Reichsb. 1/4294967296 % 1890 | 4 | 72,50 |
| Reichsb. 1/8589934592 % 1890 | 4 | 70,50 |
| Reichsb. 1/17179869184 % 1890 | 4 | 68,50 |
| Reichsb. 1/34359738368 % 1890 | 4 | 66,50 |
| Reichsb. 1/68719476736 % 1890 | 4 | 64,50 |
| Reichsb. 1/137438953472 % 1890 | 4 | 62,50 |
| Reichsb. 1/274877906944 % 1890 | 4 | 60,50 |
| Reichsb. 1/549755813888 % 1890 | 4 | 58,50 |
| Reichsb. 1/1099511627776 % 1890 | 4 | 56,50 |
| Reichsb. 1/2199023255552 % 1890 | 4 | 54,50 |
| Reichsb. 1/4398046511104 % 1890 | 4 | 52,50 |
| Reichsb. 1/8796093022208 % 1890 | 4 | 50,50 |
| Reichsb. 1/17592186444416 % 1890 | 4 | 48,50 |
| Reichsb. 1/35184372888832 % 1890 | 4 | 46,50 |
| Reichsb. 1/70368745777664 % 1890 | 4 | 44,50 |
| Reichsb. 1/14073749155328 % 1890 | 4 | 42,50 |
| Reichsb. 1/28147498310656 % 1890 | 4 | 40,50 |
| Reichsb. 1/56294996621312 % 1890 | 4 | 38,50 |
| Reichsb. 1/112589993226624 % 1890 | 4 | 36,50 |
| Reichsb. 1/225179986453248 % 1890 | 4 | 34,50 |
| Reichsb. 1/450359972906496 % 1890 | 4 | 32,50 |
| Reichsb. 1/900719945812992 % 1890 | 4 | 30,50 |
| Reichsb. 1/1801439891625984 % 1890 | 4 | 28,50 |
| Reichsb. 1/3602879783251968 % 1890 | 4 | 26,50 |
| Reichsb. 1/7205759566503936 % 1890 | 4 | 24,50 |
| Reichsb. 1/14411519133007872 % 1890 | 4 | 22,50 |
| Reichsb. 1/28823038266015744 % 1890 | 4 | 20,50 |
| Reichsb. 1/57646076532031488 % 1890 | 4 | 18,50 |
| Reichsb. 1/115292153064062976 % 1890 | 4 | 16,50 |
| Reichsb. 1/230584306128125952 % 1890 | 4 | 14,50 |
| Reichsb. 1/461168612256251904 % 1890 | 4 | 12,50 |
| Reichsb. 1/922337224512503808 % 1890 | 4 | 10,50 |
| Reichsb. 1/1844674449025007616 % 1890 | 4 | 8,50 |
| Reichsb. 1/3689348898050015232 % 1890 | 4 | 6,50 |
| Reichsb. 1/7378697796100030464 % 1890 | 4 | 4,50 |
| Reichsb. 1/14757395922200060928 % 1890 | 4 | 2,50 |
| Reichsb. 1/29514791844400121856 % 1890 | 4 | 0,50 |

Giebahnen-Prioritäts-Obligationen.

| | | |
|-------------------------|---|--------|
| Bayr. St. B. III. A. B. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. C. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. D. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. E. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. F. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. G. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. H. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. I. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. J. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. K. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. L. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. M. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. N. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. O. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. P. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Q. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. R. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. S. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. T. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. U. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. V. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. W. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. X. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Y. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Z. | 4 | 101,00 |

Giebahnen-Stamm-Aktionen.

| | | |
|-------------------------|---|--------|
| Bayr. St. B. III. A. B. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. C. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. D. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. E. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. F. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. G. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. H. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. I. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. J. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. K. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. L. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. M. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. N. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. O. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. P. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Q. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. R. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. S. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. T. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. U. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. V. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. W. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. X. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Y. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Z. | 4 | 101,00 |

Obligationen industrieller Gesellschaften.

| | | |
|-------------------------|---|--------|
| Bayr. St. B. III. A. B. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. C. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. D. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. E. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. F. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. G. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. H. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. I. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. J. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. K. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. L. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. M. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. N. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. O. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. P. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Q. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. R. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. S. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. T. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. U. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. V. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. W. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. X. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Y. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Z. | 4 | 101,00 |

Industrie-Aktionen.

| | | |
|-------------------------|---|--------|
| Bayr. St. B. III. A. B. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. C. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. D. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. E. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. F. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. G. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. H. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. I. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. J. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. K. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. L. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. M. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. N. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. O. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. P. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Q. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. R. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. S. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. T. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. U. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. V. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. W. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. X. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Y. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Z. | 4 | 101,00 |

Ausländische Fonds.

| | | |
|-------------------------|---|--------|
| Bayr. St. B. III. A. B. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. C. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. D. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. E. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. F. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. G. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. H. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. I. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. J. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. K. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. L. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. M. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. N. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. O. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. P. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Q. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. R. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. S. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. T. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. U. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. V. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. W. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. X. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Y. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Z. | 4 | 101,00 |

Deutsche Apotheken-Handelsg.

| | | |
|-------------------------|---|--------|
| Bayr. St. B. III. A. B. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. C. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. D. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. E. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. F. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. G. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. H. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. I. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. J. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. K. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. L. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. M. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. N. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. O. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. P. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Q. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. R. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. S. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. T. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. U. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. V. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. W. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. X. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Y. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Z. | 4 | 101,00 |

Bank-Aktionen.

| | | |
|-------------------------|---|--------|
| Bayr. St. B. III. A. B. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. C. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. D. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. E. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. F. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. G. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. H. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. I. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. J. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. K. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. L. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. M. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. N. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. O. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. P. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Q. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. R. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. S. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. T. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. U. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. V. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. W. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. X. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Y. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Z. | 4 | 101,00 |

Bergwerks- und Hütten-Aktionen.

| | | |
|-------------------------|---|--------|
| Bayr. St. B. III. A. B. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. C. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. D. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. E. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. F. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. G. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. H. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. I. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. J. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. K. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. L. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. M. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. N. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. O. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. P. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Q. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. R. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. S. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. T. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. U. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. V. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. W. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. X. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Y. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Z. | 4 | 101,00 |

Umschlagungs-Course.

| | | |
|-------------------------|-----|--------|
| Bayr. St. B. III. A. B. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. C. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. D. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. E. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. F. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. G. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. H. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. I. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. J. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. K. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. L. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. M. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. N. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. O. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. P. | 4 | 101,00 |
| Bayr. St. B. III. Q. | 4</ | |

[Nachdruck verboten.]

Irrwege.

19] Original-Roman von H. Erlin.

Als Winolf Jaffe etwas später an die Thür der Haushälterin pochte, wurde ihm keine Antwort zu Theil. Er wiederholte deshalb sein Klopfen, aber umsonst. „Die gute Frau scheint nicht zu Hause zu sein!“ Enttäuscht wandte er sich nach Käthe um und weil es dunkel im Korridor war, bemerkte er nicht, wie sie zitterte.

„Es ist schade,“ entgegnete sie matt. Ihr wurde es immer schlechter zu Muth.

„Wollen Sie einmal mein Heim sehen, Fräulein Käthchen?“ Winolf Jaffe öffnete eine der Wohnungen der Haushälterin gegenüber liegende Thür und ließ Käthe in ein behaglich und elegant ausgestattetes Zimmer blicken, welches dichter Zigarrenrauch in einen bläulichen Nebelschleier hüllte.

Käthe aber packte plötzlich wieder ein Schwindelanfall und mit einem schwachen Aufschrei tastete sie nach einem Halt um sich.

„Um Gotteswillen, Käthchen, was ist Ihnen?“ Sofort war Winolf Jaffe an ihrer Seite und umfaßte ihre schlante Gestalt mit seinen harten Armen. Ihm war Käthe's leidendes Aussehen vorhin gar nicht aufgefallen, um so mehr erschreckte ihn jetzt ihre plötzliche Schwäche.

Mister Harry Glover, der sich nebenan befand und sich wunderte, den jungen Maler schon zurückkehren zu hören, öffnete die Thür, um seinen Schutzbefohlenen nach dem Grunde seiner Rückkehr von seinem Gange zu fragen. Doch wie erstaunte er, als er die halb ohnmächtige Käthe auf dem Sopha erblickte. Seine Züge verfinsterten sich und streng wollte er den Maler anherrschen, als ihn eine Stillschweigen gebietende Gebärde desselben verstummen ließ.

„Still, still, Onkelchen“, flüsterte Winolf Jaffe erregt. „Das ist sie ja, das Käthchen, das Du kennen lernen solltest! Das ist sie ja, die ich meinte. Sie wollte unten im Hausflur vor dem Unwetter Schutz suchen. Ich kam gerade dazu, als der Schwindel sie ergriff und schnell entschlossen trug ich sie hier herein, um ihr Hilfe zu gewähren.“

Inzwischen kam Käthe wieder zu sich. Sie blickte groß und erstaunt um sich. Als sie Winolf Jaffe und den fremden alten Herrn mit dem ehrwürdigen, ernstem Gesicht bei sich sah, überstuhete eine zarte Röthe ihr Antlitz. Ein schneller Versuch sich zu erheben, mißlang. Der junge Maler, der von seinem schönen Schützling bezauberter denn jemals war, fragte Käthe, ob er irgend etwas für sie thun könnte. Als sie entgegnete, daß sie sich nur noch etwas matt fühle, eilte der Maler und nahm aus einem Wandschränken Gläser und eine Flasche Ungarwein. Nachdem er ein Glas mit dem köstlichen Naß gefüllt hatte, präsentirte er es ihr unter vielen Scherzen, so daß ihr das Nehmen nicht peinlich wurde. Erst als sie sich ein wenig gestärkt hatte, wurde ihr besser, und der feurige Wein löste ihr die Zunge, so daß sie munter auf das Gespräch einging, welches sich um ganz alltägliche Sachen drehte.

Winolf Jaffe hatte Käthe gegenüber Platz genommen. Mit Aengstlichkeit vermied er jede Frage oder Andeutung, die ihre Verlobung berühren konnte. Mister Harry Glover, der leicht mit dem Rücken gegen die Fensterbrüstung gelehnt stand und sinnend das junge Paar betrachtete, sollte es um keinen Preis der Welt erfahren, daß Käthe bereits einem Anderen gehörte. Es verletzte seinen Stolz, daß er sich des Mädchens nicht zu versichern genützt hatte, als es an der Zeit gewesen war. Gedrückt mußte er seinen Grimm über seine eigene Niederlage hinter einem aufgeregtem heitern lebenswürdigen Benehmen zu verbergen, daß weder Käthe noch Mister Glover eine Ahnung von seinem wahren Seelenzustande, den Eifersucht rasende Verliebtheit und Aerger über sich selbst zu einem höchst unergütlichen machen, haben konnten.

Mister Glovers Gedanken beschäftigten sich augenblicklich

keineswegs mit dem jungen Maler, sondern er hatte mit Interesse die Augen auf Käthe geheftet. Dabei bewegten ungeahnte Gefühle die Brust des einsamen, alten Mannes, der nie die süßen Freuden eines Familienlebens durchkostet hatte.

Weil er anders dachte, wie der Durchschnitt der Menschen, weil er in seiner Jugend Erhabeneres als Andere erstrebt hatte, war er in seinen Geisteshöhen sein Lebtag einsam geblieben. Aber die Einsamkeit thut weh — das mußte Mister Glover längst! Selbst nachdem er seine ganze Theilnahme der Person und der Thätigkeit des jungen Malers gewidmet hatte, war sein Inneres öde und unverstanden geblieben und doppelt schwer fühlte er heute, als er in die klaren, lebensfreudigen Augen Käthe's blickte, die Trübniß seines freudelosen Alters. In der That, er konnte Winolf im Stillen wegen seiner Wahl keine Vorwürfe machen. Mister Glover war viel zu sehr Menschenkennner, um sich nicht in der ersten Minute, in der er Käthe kennen gelernt hatte, zu jagen: sie ist seiner würdig.

Und zu Käthe hintretend, die schüchtern und ehrerbietig zu ihm auf sah, legte er ihr die welke Rechte auf das lockige Haupt und sagte mit weicher, leise zitternder Stimme: „Gelt, Sie kannten mich schon, mein liebes Kind?“

„D gewiß,“ antwortete Käthe kindlich zutraulich. „Herr Jaffe erzählte mir oft von Ihnen. Daß Sie so lieb und gut zu ihm wären, sagte er, daß er sie als seinen Onkel betrachten dürfte, obwohl Sie es eigentlich gar nicht wären. Ach, wie beneidete ich Herrn Jaffe um das Glück, solch' einen lieben väterlichen Freund zu besitzen! Ich habe gar Niemand, als Mutter und Schwester — mein Vater ist lange todt!“

Mister Glover nahm leise seine Hand von des Mädchens Kopfe. „Mein liebes Kind, Sie sind noch jung und das Leben ist lang, so unendlich lang! Sie werden noch manche Menschen kennen lernen, die sie glauben Freunde nennen zu dürfen. Gleichviel: immer lebt im Herzen jenes Sehnen, das Verlangen nach einem Wesen, dem man sein ganzes Sein hingeben möchte, das man liebt, ohne es zu kennen, ohne zu wissen, ob es lebt, ob es vielleicht noch ungeboren oder ob es erpöntfähig ist. Vielleicht ist man auch diesem Wesen schon begegnet, ohne es erkannt zu haben, vielleicht findet es man sein Lebtag nicht. Das ist das ewige, alles Weben und Wirken begrundende Wunder in der Natur, daß jedes Geschöpf, unvollkommen in sich selbst, sich doch zur Vollkommenheit bestimmt fühlt, und daß die brennende Sehnsucht, sie zu finden, sich in dem hohen Begehren auflöst, Theilnahme, Gleichgefühl und Liebe in trauer Verbindung mit einem gleichgearteten Wesen zu geben und zu empfangen.“

Mister Glover hatte längst nicht mehr für Käthe gesprochen. Seine grauen Augen sahen groß, wie auf etwas wartend, in's Leere. Dann wieder zur Wirklichkeit erwachend, bemerkte er, wie des jungen Malers Hand diejenige Käthchens gesucht und gefunden hatte.

Ein befriedigtes Lächeln flog über seine Züge und in den Winter seines Herzens schien die Sonne. Er wollte Andere beglücken und darin selbst das Glück seiner alten Tage suchen. Die beiden Menschen dort sollten Mister Glover nach seinem Tode als den Stifter ihres Glückes beweinen, sie sollten in Liebe und Dankbarkeit wie Kinder ihres Vaters gedenken.

Inzwischen hatte Winolf Jaffe, offenbar über des Alten unverkennbare Sympathie für Käthe gut gestimmt, allerlei hundert durcheinander gewirbeltes lustiges Zeug zu erzählen begonnen.

So sehr sich auch Käthe, die fast nicht aus dem Sackem herauskam, dabei amüßirte, sagte sie sich doch, daß es unüchlich wäre, noch länger zu verweilen. Deswegen erhob sie sich, drückte ihren Hut auf das Haar und schickte sich an, sich zu verabschieden.

Der Maler wagte keinen Widerspruch, sondern war ihr beim Zutreten der Handschube behilflich. Nachdem sie sich zum Gehen bereit gemacht hatte, näherte sie sich Mister Glover und reichte ihm freundlich lächelnd die Hand. Und als er ihr mit einem herzlichen „Leben Sie wohl, mein liebes Kind, hoffentlich auf Wiedersehen,“ die zitternde Hand entgegenstreckte, zog sie ehrerbietig dieselbe an die Lippen. Dann wollte sie

Die allermeisten Namen waren dem Leser bisher noch ganz fremd; sind sie es doch mitunter gar dem Russen selbst. Es wird lange währen bis wir in Rußland ein nach seinen beiden Seiten hin so entwickeltes Babelleben finden werden, wie es Westeuropa kennt. Verkehrsverhältnisse, Unkenntnis, mangelnder Unternehmungsgelbst erklären das. Aber selbst wenn die Regierung das gesammte Kurortwesen energisch in die Hand nehmen und systematisch entwickeln sollte — die große Masse bemittelter Heilbedürftiger und Badebummler wird doch wohl immer die Reise über die Grenze vorziehen und „Küssen“ werden stets typische Erscheinungen in allen Bädern und Kurorten des Westens bleiben von Karlsbad und Gastein bis nach Ostende und Vichy, und von Kreuznach und Ems bis nach San Sebastian und Bordenighera! —

Allerlei.

Ein Sedangebicht Ernsts v. Wildenbruch. Eine größere Anzahl von Beamten des Auswärtigen Amtes hatte zur Feier des Sedantages sich zu einem Festmahl in dem Palast-Hotel zu Berlin versammelt. Während des Dinners traf folgender Tafelpruch von dem zur Zeit in Tarasov weilenden Ernst von Wildenbruch ein:

Wo Hände sich verschränken
Von deutschen Männern heut,
Soll man des Tags gedenken,
Der deutsche Herzen freut.

An dem mit Donnerbölen
Das Weltgericht erklang,
Das Volk mit Sieg zu krönen,
Bei dem's die Wahrheit fand.

Wir waren auserlesen
Zum richtenden Geschick;
D nähme, was genesen,
Uns keine Zeit zurück!
D ließe Deutschland nimmer
Den Kranz, den einst es trug,
Und schlug' das Herz ihm immer,
Wie bei Sedan es schlug!

Zur Naturgeschichte des Liebesblicks bringt der Roman „Im Hofen“, der gegenwärtig in der „Sagener Zeitung“ erscheint, einen bemerkenswerthen Beitrag. Eine Stelle des Romans lautet: „Ob ich es glaube?“, wiederholte sie, ihn mit einem wunderbaren Blick ihrer großen Augen einhüllend.“ Es ist freilich wahr, wenn Blicke — anziehend wirken, hüllen sie auch ein.

Auch ein Diplomat. „Heut hat mir mei' Alte 'n Hausschlüssel schon wieder net geb'n.“ — „Du verstehst's halt net, mit ihr umzugehn, — da muß ma diplomatisch sein.“ — „Na, wie denn?“ — „S' hau' f' so lang, bis sie'n hergiebt!“

Die armen Mittenwalder Mädchen! In der „Zeitung für Mittenwalde“, Nr. 79, findet sich folgende

Bekanntmachung.

„Wiederholt sind Steine und Glascherben in der im hiesigen Mühlentisch befindlichen Mädchen-Badeanstalt gefunden worden, weshalb mir uns veranlaßt sehen, dies in Zukunft bei Vermeidung von Strafe zu untersagen.

Gleichzeitig warnen wir aber auch Unbefugte, die Badeanstalt, namentlich während der Badezeit, zu betreten.

Mittenwalde, den 4. Juli 1895.

Die Polizeiverwaltung. Daur.

Also das Finden von Steinen und Glascherben in der Badeanstalt wird in Zukunft verboten werden! Besser wäre es, das Hineinwerfen würde verboten, und möglichst sofort.

Poesie im Zuchthause. Gegen die Ansicht, daß das Verbrechen auf einer unausrottbaren Naturanlage beruhe und dem Verbrecher das „Kainzeichen sichtbar aufgeprägt sei“, richtet sich ein Buch des Anstaltsgeistlichen Jäger in Ebrach. Das Werk liegt im Buchhandel noch nicht vor, doch bringt der „Witzb. General-Anz.“ schon jetzt aus einem der bemerkenswerthen Kapitel „Poesie im Zuchthause“ einige Proben. Die Verse, die von Zuchtlingen verfaßt sind, athmen durchweg eine ernste, vielfach religiöse Stimmung; der Humor scheint an den Mauern des Zuchthauses eine undurchdringliche Schwärze zu finden. Von den religiösen Gedichten seien zwei hervorgehoben. Das eine i., ist Puh“:

„Auf Erden hast Du keinen Ort,
Hier wird Dich Niemand heilen,
Nid' auf den rechten Heiland dort,
Nach oben mußt Du eilen!
Dort ruht der Erde Zagen, Born,
Des Zweifels Ketten sinken,
Dort oben an der Wahrheit Born,
Wirst Du die Ruhe trinken.“

Das andere „Vor dem Bilde des Gekreuzigten“:
„Und wenn des Mittags goldnes Licht
Dein hebr'es Antlitz küßet,
So ruft es: Freund, verzage nicht,
Dein' Schuld ist abgehüßet.“
Derselbe Stäffling singt an anderer Stelle:
Den Stab brach über mich die Welt,
Mein Schicksal ist besiegelt,
Ich steh' allein im weiten Feld,
Weh Dem, der unterliegt!“
Ein in der Anstalt befindlicher Mechaniker aus Ostpreußen hat auf einen Fegen Papier folgende Mahnung getrieben:
„Betracht', o Mensch, den Menschen nicht,
Sei er auch tief gefallen,
Weil Besserung er stets verspricht:
Nur braucht er — Lieb' vor Allem.“
Ergreifend wirken die Verse „An meine Frau“ und „Meine Mutter“:

„Mein treues Weib, verzage nicht,
Ernst ist die Buh', die Neue
Halt aus, halt fest die Auerficht:
Ich falle nicht aufs Neue.“
„Dir dank' ich's, Gott, daß es noch schlägt,
Für mich — wenn auch voll Schmerz,
Weil es um mich sein Leid auch trägt
Das treue Mutter Herz.“

Ein weiteres Gedicht betitelt sich das „Brot der Schande“
„Das wir dem Schooß der Erd' mit Fleiß, mit Müh' und Noth
Allfort entreißen müssen, gesegnet sei das Brot.
Das ist das Brot der Arbeit, das trotz der brave Mann
Am Abend seinen Kindern nach Hause bringen kann.
Doch giebt's ein Brot, ein anderes, ein Brot des Fluches voll,
Gesäet von der Hölle, das uns verderben soll.
Nährt es nicht an, o Kinder, es ist das Brot der Schmach!
O, liebe Kinder, gehet nie solchem Brote nach!“
Echte Poesie des Leidens athmet aus den Versen, „Es war einmal“:
„Lang', lang' ist's her, doch heut noch tönt das Wort
In meinem Herzen leis' und schmerzlich fort!
Die Jugendzeit, der Liebe Lust und Qual,
Und Fried' und Glück — all das: es war einmal!“

Man könnte verschiedene dieser Proben für ein Erzeugniß der Geuelerei halten, bestimmt, auf die Anstaltsleitung zu wirken. Jäger versichert aber, daß die Verse vielfach nur durch Zufall bei den Gesungenen gefunden seien. Sind sie in der That ernst gemeint, da sprechen sie allerdings für Lombroso und seine Schule, die im Verbrecher nichts als eine Art Bestie sehen, nicht.

Der Zufall und die Mode. Der vor kurzem zu Paris verstorbene Worth, dieser „König, der Damenschneider“, hat, wie der „Konf.“ erzählt, eine Reihe von Papieren hinterlassen, unter denen sich auch ein Aufsatz über die Herstellung von Damenkleidern befindet. Das Buch beschränkt sich aber nicht bloß auf die praktische Schneiderkunst, es giebt auch geschichtliche Erinnerungen, verschiedene „Definitionen“ dessen, was man Mode nennt, und eine Reihe hübscher Einzelheiten über die Entstehung einzelner besonderer Kleidformen. Worth erklärt: „In Wahrheit macht Niemand die Mode: man folgt ihr bloß. Ein unvorhergesehenes Zusammenwirken von Umständen schafft sie, und sie ist da, es kann Niemand sagen, woher sie gekommen ist.“ Dennoch hat es einige Moden gegeben, deren Ursprung sich genau verfolgen läßt. Bis zum Anfange unseres Jahrhunderts trugen die Damen kurze Kleider. Da geschah es, daß Königin Viktoria von England bald nach ihrem Regierungsantritt beim Verlassen eines Wagens sich den Fuß verletzete. Nun sollte aber am Tage darauf feierlicher Empfang in St. James-Palast stattfinden. Was that die Königin, die ihren Fuß im Verband trug? Sie ließ sich rasch ein langes Kleid anfertigen, welches ihr über den Fuß reichte. Sogleich wurden die Kleider der Hofdamen ebenfalls verlängert und diesem Beispiel folgte alsbald die Mode Europas. Ein anderer Fall! Die berühmte Schauspielerin Rachel hatte eines Tages eines armen Frau etliche Meter eines gelben Stoffes abgekauft, den sie gar nicht brauchte und niemals glaubte verwenden zu können. Als sie aber einige Zeit darauf den Stoff zufällig wieder sah, ließ sie sich daraus ein Kleid machen, welches, sie dann in einer ihrer Rollen trug. Der Erfolg der Tragödin war eben so groß, wie der ihres Kleides, und eine Zeit lang trug alle Welt in Paris gelbe Stoffe. Ein dritter Fall aus der jüngsten Zeit! Eine sehr bekannte Dame, die sich vorübergehend in der französischen Hauptstadt aufhielt, wollte durchaus einem der großen Herren beiwohnen, obwohl sie kein der Gelegenheit angemessenes Kleid in ihren Koffern hatte. Im letzten Augenblick ließ sie sich ein altes schwarzes Kleid so gut es ging, herrichten und nahm dazu einen rothen Sonnenschirm, welcher, wie man ihr gesagt hatte, ihre einfache Gewandung heben sollte. Und nun geschah das Merkwürdige: Die Dame erlang einen wahren „Sensationserfolg“ mit ihrem brennrothen Schirm und diese Farbe wurde von nun ab die Modefarbe der Sonnenschirme. So macht der Zufall, die Verlegenheit, eine Laune, irgend eine von den Selbstamkeiten des weiblichen Geschmacks die Mode, nach der alle Welt sich trägt.